

## Predigt vom 10. Mai von Anne Krause: Gott in unserer Mitte

Ihr kennt mich ja noch nicht so gut. Deshalb will ich euch direkt am Anfang einen sehr wichtigen Fakt über mich verraten: Mein Lieblingsessen sind Pommes. Pommes sind für mich mehr als einfach nur frittierte Kartoffeln. Pommes wecken in mir schöne Erinnerungen an meine Familie. In meiner Familie gab es die Tradition, dass es jeden Samstagabend Pommes gibt. Das war eine unserer Familien-Traditionen. Ich befürchte, dass meine Eltern diese Tradition nicht mehr ganz so konsequent umsetzen, seit meine Geschwister und ich ausgezogen sind, aber bis ich 18 war, war es ein unumstößliches Gesetz, dass es Samstagabend Pommes gab.

Und eine solche Tradition spricht sich natürlich rum. Die Anzahl an unangekündigten Besuchern war bei uns Samstagabend irgendwie höher als an den anderen Tagen.

Ich hab diese Samstagabende wirklich geliebt. Ich habe mich manchmal schon am Donnerstagmorgen auf Samstagabend gefreut. Aber nicht nur weil Pommes einfach gut schmecken, sondern auch weil dieses Pomesessen ein Gemeinschaftsmahl war. Wenn es Pommes gab kamen die Leute zusammen: Meine Eltern, Geschwister, Nachbarn, Leute aus der Gemeinde oder sonstige Freunde.

Pomesessen ist ein Gemeinschaftsmahl. Um dieses Thema „Gemeinschaftsmahl“ geht es auch in der Predigt heute. Und speziell geht es darum was das mit der Beziehung zu Gott zu tun hat. Platt ausgedrückt könnte man also sagen: Was hat Essen eigentlich mit unserer Gottesbeziehung zu tun?

### Teil 1: Gott in ihrer Mitte?

Unsere kulinarische Reise beginnt im Alten Testament.

Wir befinden uns in der Wüste. Mose hatte das Volk aus Ägypten geführt und nun sind sie am Berg Sinai angekommen. Mose hat bereits die Gesetze auf dem Berg von Gott empfangen und trägt sie nun dem Volk vor. Das Volk bestätigt, dass sie alles tun wollen, was Gott ihnen aufträgt. Auf dem Hintergrund dieser Ge-

bote schließt Gott einen Bund mit dem Volk. Das heißt: Das Volk soll die Gebote halten und das tun was Gott ihnen sagt und dafür wendet sich Gott dem Volk in besonderer Weise zu. Und das Volk findet das gut. Ist ja auch verständlich. Was kann es besseres geben als Gott, den Schöpfer des Universums auf seiner Seite zu haben? Mose soll jetzt auf den Berg steigen, damit er von Gott die Gesetze, die er schon mündlich überliefert bekommen hat, nochmal schriftlich auf Steintafeln bekommt.

In der ganzen Erzählung, die sich am Berg Sinai abspielt, wird immer wieder erwähnt, dass das Volk nicht auf den Berg darf. Nur Mose ist auserwählt auf den Berg zu gehen, weil Gott sich auf dem Berg offenbaren will. Das ist irgendwie eine komische Vorstellung, dass Gott dort auf dem Berg ist, weil eigentlich ist Gott ja überall, aber das ist so ähnlich wie mit der Berufungsgeschichte von Mose. Mose wurde auf demselben Berg, auf dem er auch jetzt ist, berufen, das Volk Israel aus der Gefangenschaft zu befreien. Das ist die Geschichte mit dem brennenden Dornbusch. Da sagt Gott zu Mose, dass er nicht näher kommen soll, weil der Boden heilig ist. Manchmal offenbart sich Gott also an konkreten Orten, das heißt aber auch, dass diese Orte voll von seiner Heiligkeit sind. An einen solch heiligen Ort kann nicht einfach jeder kommen und gehen. Deshalb wählt Gott nur diese einzige Person aus, nur Mose darf ihm auf dem Berg begegnen. Damit alle sehen: Hier passiert etwas Außergewöhnliches. Hier ist Gott anwesend. Aber hier an der Stelle, die ich gleich vorlesen will, ist eine Besonderheit zu sehen. Mose geht diesmal nicht alleine auf den Berg. In Ex 24,7-11 steht:

*9 Danach stiegen Mose und Aaron, Nadab, Abihu und siebzig von den Ältesten Israels den Berg hinauf. 10 Da sahen sie den Gott Israels. Der Boden unter seinen Füßen sah aus, als ob er mit Saphirplatten belegt wäre, klar und leuchtend wie der Himmel. 11 Gott griff diese ausgewählten Männer Israels nicht an, sondern sie durften ihn sehen sie und aßen und tranken in seiner Gegenwart.*

Mose geht nicht alleine, sondern mit ihm gehen noch Aaron, zwei Söhne von Aaron und 70 Älteste als Repräsentanten aus dem Volk auf den Berg. Sie gehen zwar nicht so weit nach oben wie Mose, aber auch sie dürfen sich Gott nähern. Es sind sozusagen drei Stufen: Unten am Fuß des Berges ist das Volk, etwas höher auf dem Berg die 73 ausgewählten Männer und ganz bis auf die Spitze darf nur Mose kommen.

Und was da auf der Mitte des Berges mit den 73 Auserwählten passiert finde ich richtig krass. Da steht: *„Dasahen sie den Gott Israels. Der Boden unter seinen Füßen sah aus, als ob er mit Saphirplatten belegt wäre, klar und leuchtend wie der Himmel.“* Der Boden leuchtet, als ob er mit tausenden Edelsteinen belegt wäre. Und verrückt ist, was dann in Vers 11 steht *„Gott griff diese auserwählten Männer Israels nicht an, sondern sie durften ihn sehen und sie aßen und tranken in seiner Gegenwart“.*

Ja, klar was sonst. Erstmal was essen. „Erstmal was essen.“ Das ist so ein Satz den denk ich mir wenn ich um halb eins aus der Uni komme, aber doch nicht wenn ich grade Gott gesehen hab. Diese Leute Essen in der Gegenwart Gottes, wie genial ist das denn? Sie essen mit Gott zusammen.

Aber diese Gemeinschaft zwischen Gott und dem Volk, wie sie auf dem Berg stattgefunden hat, hält nicht lange.

Während Mose auf der Spitze des Berges von Gott die Gesetze empfängt, wartet das Volk am Fuß des Berges. 40 Tage lang bleibt Mose da oben und das Volk weiß gar nicht so richtig, was da abgeht. Und irgendwann haben sie keine Lust mehr, einfach zu warten. Sie wissen nicht, was aus Mose geworden ist, der jetzt schon so lange auf dem Berg verschwunden ist, und sie wünschen sich eine neue Führung. Mose war auch irgendwie immer ihre Verbindung zu Gott gewesen und jetzt ist er weg. Sie sind orientierungslos und wollen Orientierung. Und sie bekommen die Idee, sich ein Bild von Gott zu machen. Sie lassen ein Goldenes Kalb gießen und verehren es als ihren Gott. Sie sagen, dass diese Statue der Gott ist, der sie aus Ägypten befreit hat. Am nächsten Tag feiern sie sogar ein Fest zu Ehren von diesem goldenen Kalb. In Ex. 32,6 steht: *„Dann setzten sie sich hin, um zu essen und zu trinken. Anschließend standen sie auf, um sich zu vergnügen“.* Wieder gibt es eine Mahlgemeinschaft aber diesmal ohne Gott. So schnell kann es gehen. Eben noch ha-

ben die Repräsentanten des Volkes die Herrlichkeit Gottes gesehen und in seiner Gegenwart gegessen und jetzt beten zu einem selbst gemachten Götzen und feiern ein Fest ohne Gott.

Und ab diesem Zeitpunkt ist eine Frage ganz zentral: Ist Gott wirklich unter ihnen? Der Bund wird zwar erneuert, und Gott willigt ein, mit dem Volk zu ziehen, aber man merkt trotzdem immer wieder Brüche in der Beziehung zwischen Gott und dem Volk. Diese Frage *„Ist Gott wirklich unter ihnen“* zieht sich durch das ganze Alte Testament. Ist Gott wirklich unter ihnen, wenn fremde Völker in ihrer Mitte leben? Ist Gott wirklich unter ihnen, wenn sie fremde Götter anbeten und Gott total vergessen wird? Wenn sie sich mit fremden Völkern verbünden und ihre Religionen annehmen. Wenn sie die Gebote vergessen und tun was ihnen gefällt. Diese Mahlgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen, die auf dem Berg stattgefunden hat, funktioniert nicht mehr.

Aber unsere kulinarische Reise geht noch weiter. Und zwar im Neuen Testament.

## **Teil 2: Jesus unter ihnen!**

In Mk 2,15-16 lesen wir: *„Neben Jesus und seinen Jüngern waren noch viele Zolleinnehmer eingeladen und andere, die einen ebenso schlechten Ruf hatten. Viele von ihnen gehörten schon zu denen, die ihm nachfolgten. Als die Gesetzeslehrer von der Partei der Pharisäer sahen, dass Jesus mit solchen Leuten aß, sagten sie: Wie kann er sich nur mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzen?“*

Jesus, hat Mahlgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern. Zöllner gelten in der Zeit Jesu als Betrüger. Sie verbringen viel Zeit mit Nicht-Juden und sind deshalb unrein. Zöllner und Sünder sind unheilige Leute. Und Jesus, Gottes Sohn, isst mit diesen Zöllnern und Sündern, mit diesen unheiligen Leuten?

Im ersten Teil haben wir von diesen 73 auserwählten Menschen gehört, die zusammen mit Mose auf dem Berg mit Gott gegessen haben. Das waren Auserwählte aus dem Volk. Wahrscheinlich Führungspersönlichkeiten, die eine wichtige Rolle in der Gruppe hatten. Aber hier isst Jesus nicht mit den Auserwählten, sondern mit den Ausgestoßenen. Und diese Mahlgemein-

schaft mit den Ausgestoßenen wird zum Anstoß für die Pharisäer.

Die Pharisäer waren eigentlich eine angesehene Gruppe von Leuten. Sehr religiös und gebildet. Und es lag ihnen wirklich am Herzen sich richtig zu verhalten und die Gebote einzuhalten. Und sie waren der Meinung, dass man sich als religiöser Mensch nicht mit so unreligiösen Menschen wie Sündern und Zöllnern abgeben sollte, weil man sonst selber unrein wird. Und bezüglich Jesus haben sie gedacht, wenn er nicht mal weiß, dass man sich mit solchen Leuten nicht abgibt, dann kann er wohl kein so religiöser Mensch sein, und erst Recht kein Prophet oder sogar der Messias. „*Wie kann er sich nur mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzen?*“

Mich erinnert das so ein bisschen an solche amerikanischen Highschoolfilme. Wenn ihr solche Filme nicht kennt, erklär ich euch kurz was für eine Situation ich dabei meine. Die Filme spielen in der Schule und wenn in solchen Filmen in der Mittagspause alle in der Kantine essen, gibt es meistens diesen einen Tisch, wo die Außenseiter sitzen. Und jeder weiß: da setzt man sich nicht dazu. Das sind die Ausgestoßenen, mit denen geben wir uns nicht ab. Aber manchmal passiert das auch in diesen Filmen, dass sich plötzlich jemand an diesen Tisch setzt, von dem man das gar nicht erwartet hätte und das erregt dann erstmal Aufmerksamkeit.

Wenn Jesus wirklich der Messias ist, dann gehört er nach jüdischer Vorstellung eigentlich nicht an den Tisch mit den Ausgestoßenen. Aber diese Vorstellung vom Messias ist falsch. Jesus ist ganz anders als die religiösen Juden es sich vorgestellt haben. Er ist der Sohn Gottes und setzt sich trotzdem mit den Sündern an einen Tisch. Und Jesus erklärt auch warum: „*Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.*“ Jesus meint hier nicht in erster Linie körperlich kranke Menschen, sondern er verbindet Krankheit und Sünde miteinander. Ein sündiger Mensch ist sozusagen innerlich krank. Aber ich finde dieses Bild der Krankheit eigentlich ganz gut, weil jemand, der glaubt, gesund zu sein, geht nicht zum Arzt, und genauso hat auch jemand, der glaubt, ein frommer Mensch zu sein, kein Interesse an Sündenvergebung. Sündenvergebung ist doch was für die Betrüger, für die Lügner, für diese Zöllner und Sünder eben.

Aber das stimmt so nicht ganz. Jeder braucht Vergebung. Und zwar weil alle Menschen in einer gebrochenen Beziehung mit Gott leben. Egal wie fromm du bist, egal wie sehr du dich bemühest Gutes zu tun und nach Gottes Willen zu handeln. Ohne Vergebung hast du keine Chance zu Gott zu kommen. Gott ist viel zu groß und heilig für uns. Wir können nicht zu Gott kommen. Aber Gott ist zu uns gekommen. Er ist auf die Welt gekommen. Er hat sich klein gemacht, indem er Jesus zu uns gesandt hat, damit wir nicht weiter versuchen müssen uns groß zu machen. Weil das würden wir eh nicht schaffen.

In Jesus wird also die Möglichkeit eröffnet, die Beziehung zu Gott wieder herzustellen. Jesus geht bewusst zu den Ausgestoßenen. Nicht weil nur die Ausgestoßenen es nötig haben, dass Gott zu ihnen kommt. Er geht zu den Ausgestoßenen und hat Gemeinschaft mit Sündern, weil er weiß, dass sie die Gemeinschaft annehmen wollen. Die Pharisäer glauben, dass man sich diese Gemeinschaft mit Gott verdienen muss. Sie glauben dass sie eine bestimmte Stufe der Heiligkeit erreichen müssen, dass sie zu Gott aufsteigen müssen. Dass sie immer mehr leisten müssen. Sie verstehen nicht, dass sie nie aus eigener Kraft so heilig sein werden, dass sie eine solche Mahlgemeinschaft mit Gott verdient haben. Sie können sich die Mahlgemeinschaft mit Gott nicht verdienen. Sie muss ihnen geschenkt werden und sie müssen das Geschenk annehmen. Die Sünder und Zöllner nehmen dieses Geschenk an und nur deshalb, nur aus Gnade können sie Gemeinschaft mit Jesus, dem Sohn Gottes haben. Ich hab mich gefragt, wie das bei mir ist. Bin ich wirklich bereit Gnade anzunehmen? Mir fällt das tatsächlich schwer, Geschenke anzunehmen. Immer wenn ich was geschenkt bekomme, kommt in mir der Drang hoch, etwas zurück zu geben. Wenn jemand mir Geld gibt, hab ich das Bedürfnis, jeden Cent zurück zu zahlen. Aber wenn ich das bei Gott machen würde, wäre ich verloren. Ich kann ihm nicht zurückzahlen, was er mir gegeben hat. Ich kann nicht mit guten Taten ausgleichen, was er für mich getan hat. Das einzige, was ich tun kann, ist seine Gnade anzunehmen. Und diese Gnade bedeutet, dass ich in Gemeinschaft mit ihm leben kann.

Und diese Gemeinschaft drückt sich auch in einem ganz bestimmten Mahl aus: dem Abendmahl. Und wir

wollen heute zusammen Abendmahl feiern, hier, über zoom. Jeder bei sich zu Hause, aber trotzdem alle zusammen und vor allem zusammen mit Gott. Und genauso wie die Sünder und Zöllner die mit Jesus gegessen haben, stehen auch wir als Sünder vor Gott. Aber das hält uns nicht davon ab zum Abendmahl zu gehen.

Wir müssen nicht besonders heilig sein, um zum Abendmahl zu gehen. Im Gegenteil. Wenn wir erkennen, dass wir eben nicht heilig sind, sondern dass wir auf Gottes Gnade angewiesen sind, dass wir darauf angewiesen sind, dass er uns zu seinem Tisch einlädt, dann sind wir genau richtig hier. Denn das Abendmahl ist ein Gnadenmahl. Und ich glaube, dass Gott im Abendmahl mitten unter uns ist und dass wir im Abendmahl wirklich Gemeinschaft mit ihm haben. Und ich denke, dass das ein Grund zur Freude ist. Ich hab manchmal das Gefühl, dass ich im Abendmahl besonders andächtig und vielleicht sogar traurig gucken müsste. Aber auch wenn wir uns beim Abendmahl an den Tod Jesu erinnern und daran dass er für unsere Schuld gestorben ist, ist das Abendmahl kein Beerdigungessen, sondern viel mehr ein Hochzeitsmahl.

Wir feiern einen Bund. Wir feiern dass Gott einen Bund mit uns Menschen geschlossen hat. Wir feiern, dass wir aus reiner Gnade an diesem Mahl teilnehmen dürfen. Und wir feiern, dass Gott mitten unter uns ist. Er ist in unserer Mitte. Bei diesem Gnadenmahl, bei diesem Hochzeitsmahl ist Gott in unserer Mitte.

Amen.